

**Zeitschrift:** Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik  
**Band:** 2 (1947)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Seltsame Körperverzierungen bei Naturvölkern : Nasenstäbchen und Ohrringe  
**Autor:** Wirz, Paul  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-654046>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

auch so, daß zwei nahe verwandte Vogelgruppen heute noch den gleichen Schmarotzer aufweisen, daß dieser sich also noch nicht differenziert hat. Damit öffnen sich interessante Perspektiven für die Kontrolle unserer systematischen Anschaulungen über die Beziehungen der Vögel. Es wurde denn auch bereits der Versuch gemacht, die Vögel nach den Federlingen zu gruppieren, statt umgekehrt, wie es meistens geschieht. Bevor wir aber diese Erkenntnisse für allfällige Korrekturen auf der Verwandtschaftstabelle der Vögel auswerten können, müssen die Federlinge noch besser durchforscht sein. Jeder zufällige Fund kann für die Wissenschaft wertvoll werden, denn besonders von den seltenen Vogelarten haben wir noch nicht genug Belegmaterial.

Über die Bedeutung der Pelzfresser im Naturganzen sind wir uns noch sehr wenig im klaren. Außer ihrer Tätigkeit als Verzehrer von Horn-

substanz spielen sie sicher noch eine wichtige Rolle als Zwischenwirt von Parasiten. Man hat namentlich beobachtet, daß gewisse Bandwürmer und andere Schmarotzer ihr Larvenstadium in den Mallophagen durchmachen. Wenn der Vogel sich putzt und dabei seine Schmarotzer fängt und frißt, steckt er sich gerade mit diesen Bandwurmlarven an, ein erneuter Beweis für die enge Verflechtung der Lebewesen in der Natur.

In Vogel- und Säugetierzuchten sind die Pelzfresser doppelt unerwünscht. Ihre Bekämpfung ist denkbar einfach, seit uns in den DDT-Produkten für die Einstäubung der befallenen Tiere ein sicher wirkendes Mittel zur Verfügung steht.

*Leser, welche gerne mithelfen möchten bei der Erforschung dieser interessanten Tiergruppe, sind gebeten, Untersuchungsmaterial in einem Röhrchen mit 70 prozentigem Alkohol samt den nötigen Angaben an den Verfasser (Dr. M. Frei-Sulzer, Thalwil) einzusenden zur Bearbeitung oder Weiterleitung an ein wissenschaftliches Institut.*

## Seltsame Körperverzierungen bei Naturvölkern

### Nasenstäbchen und Ohrringe

*Von Dr. Paul Wirz*

Die Sitte, Nase und Ohren zu deformieren, sie zu durchbohren und in ihnen Schmuckstücke zu tragen, ist außerordentlich verbreitet. Am häufigsten wird die Nasenscheidewand perforiert, und zwar meist an der Stelle, an der sie häufig ist, das heißt zwischen der *Cartilago septi nasi* und den medianen Schenkeln der *Cartilagines alaris majoris*. In die Öffnungen werden Ringe, Stäbe usw. eingesteckt, wodurch die Nasenform ziemlich verändert werden kann (Bild 1). Durchbohrung der Nasenflügel zur Einführung von Schmuckstücken ist vorwiegend in Vorderindien gebräuchlich. Die bedeutendste Deformation nehmen die Miranya-Indianer am *Rio Japura* in Brasilien vor, welche die auf die Wangenhaut übergreifende Öffnung durch Einlegen von Muschelschalen und Pflöcken so vergrößern, daß die leeren Hautringe über die Ohren gestülpt werden können.

Auch den Kindern der Papuastämme des südwestlichen Neuguinea wird schon in den ersten Jahren ihres Lebens die Nasenscheidewand durchbohrt. Hiezu dient ein zugespitztes Stäbchen von einer Blattrippe der Nibungpalme oder des Bambus, das man so lange in der Durchbohrung stecken läßt, bis die Wunde verheilt ist. Hierauf werden dickere Stäbchen in die Öffnung

gepreßt. In fortgeschrittenem Alter werden in gleicher Weise auch die Nasenflügel perforiert. Während die Durchbohrungen bei den Mädchen weiterhin so belassen werden, werden sie beim männlichen Geschlecht immer mehr vergrößert. Pflöcke von zwei Zentimeter aus Bambus oder Knochen, die in die durchbohrte Nasenscheidewand und die Nasenflügel eingezwängt wurden, sind keine Seltenheit (Bild 2). Häufig treten auch Eberhauer an deren Stelle (Bild 3) oder, in den Nasenflügeln, Bambusabschnitte, in welche je eine Adlerkralle mit Bienenwachs eingekittet wird. Für festliche Anlässe finden Phantasie und Laune oft die seltsamsten Zierden.

Es gibt auch junge Männer, die ihre Nase noch weiter zu verschönern suchen, indem sie die Nasenflügel ein zweites oder gar ein drittes Mal perforieren und Stäbchen oder Pflöcke in die Öffnungen stecken und so der Nase ein geradezu phantastisches Aussehen verleihen (Bild 4); sie schrecken selbst nicht davor zurück, durch eine Operation, die zweifellos noch weniger angenehm ist als die vorher genannten, eine Höhlung in der Nasenspitze anzubringen. Kein Opfer an Schmerz und Ausdauer ist zu hoch, wenn die Eitelkeit dieser Männer dadurch befriedigt werden kann.

Das Durchbohren der Nasenscheidewand gibt, wie auch das Durchbohren des Ohrläppchens, Veranlassung zu einem kleinen Fest. Es ist in der Regel der Mutterbruder, der die Operation vornimmt und der für den geleisteten Dienst eine kleine Entschädigung er-

hält. Weitere derartige Eingriffe werden in vorgerückterem Alter vorgenommen. Man führt sie entweder selbst aus oder bittet einen Kameraden, dabei behilflich zu sein. Mit diesen Operationen ist keinerlei Festlichkeit verknüpft und sie sind auch an keinen bestimmten Zeitpunkt gebunden.

Bei den Stämmen von Zentral-Australien fällt das Durchbohren der Nasenscheidewand sowohl bei Knaben als auch bei Mädchen etwa ins 13. Lebensjahr. Die Operation wird bei den Knaben entweder vom älteren Bruder oder von einem Vetter, bei den Mädchen von Mutters Vater oder Mutters Bruder vorgenommen. Ein spitzer Känguruuhknochen dient als Instrument. In die Öffnung wird zunächst ein Stäbchen vom Tnurunga-Baum (*Eremophila longifolia*) gesteckt. Später erhält der Junge einen Nasenknochen, das Mädchen hingegen ein Nasenholz, das bei feierlicher Gelegenheit, zum Beispiel bei der Heirat und bei Tänzen, getragen wird.

\*

Um den ganzen Erdball verbreitet ist das Durchbohren des Ohrläppchens und das Einfügen von Ringen oder Pflöcken. Diese Sitte geht in die graue Vorzeit zurück. In Europa ist sie, wie Funde beweisen, bereits im Paläolithikum üblich gewesen. Hier soll bloß auf einige Monstrositäten hingewiesen werden, die insofern eine Deformation zustande bringen, als das durchbohrte Ohrläppchen durch Einfügen stets größerer Pflöcke

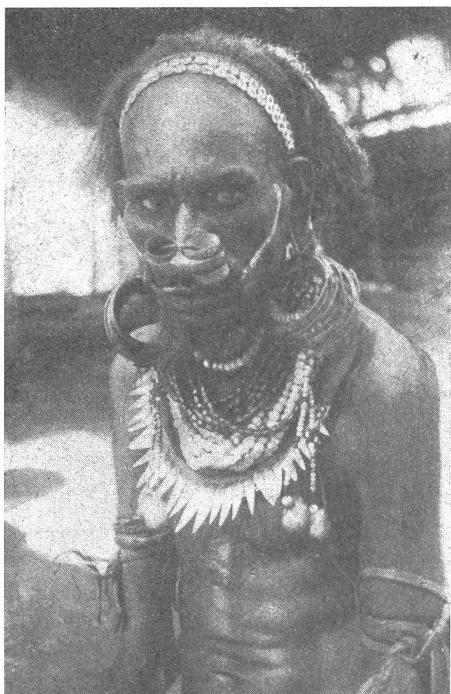


Bild 1 oben: *Papuamann mit Nasenstab aus Knochen und Bambuspflöcken in den durchbohrten Nasenflügeln.* Bild 2 unten: *Papuamann mit Bambuspflöcken in den Nasenflügeln.* Bild 3 rechts: *Papuajüngling mit einem Eberhauer als Nasenschmuck.*

Bilder 1—4 Aufnahmen vom Verfasser



und durch das Tragen von schwerem Zierat übermäßig in die Länge gezogen wird. Viele ostasiatische, indonesische, austro-nesische, afrikanische und amerikanische Völker huldigen dieser Sitte und tragen ansehnliche Lasten an ihren Ohren (Bild 5).

Wie das Verstümmeln der Zähne und das Durchbohren der Nasenscheidewand, so wird auch das Durchbohren der Ohrläppchen häufig mit einer kleinen Festlichkeit verbunden. Bei den Küstenpapuas des südwestlichen Neuguinea vollzieht stets ein Bruder der Mutter diesen Akt bei Kindern vom 4. bis 6. Lebensjahr. Der Knabe oder das Mädchen wird vom Kopf bis zu den Füßen gesalbt und bemalt und auf einen Haufen Bananen, Arekanüsse und Sagopakete gesetzt, welche Gaben nachträglich dem Ohrdurchstecker zufallen. Zum Durchstechen bedient man sich ebenfalls spitzer Stöckchen, die bis zur Verheilung in den Ohrläppchen belassen werden. Hierauf werden dickere Stäbchen und später Bambusabschnitte oder Pflöcke von Sagoblattrippen eingefügt, bis die Durchbohrungen weit genug sind, um Ringe von Kasuarkielen aufzunehmen. Das Einsetzen des Schmuckes findet aber erst statt, wenn der Jüngling in die vierte Altersklasse befördert wird. Bei den Mädchen wird das Erweitern der Ohrläppchen nicht so weit getrieben und dementsprechend erfolgt das Anlegen der Ringe bedeutend früher. Mit zunehmendem Alter werden mehr und mehr Ringe hinzugefügt und man sieht nicht selten erwachsene Männer und gelegentlich auch Frauen, die fünfzig und mehr Ringe in einem Ohr tragen. Manchmal ist der Ohrschmuck nicht nur wegen seines Gewichtes auffällig, sondern ebenso sehr wegen der Auswahl der Gegenstände, die hiezu verwendet werden. So tragen zum Beispiel die *Garo* in Assam in den durchbohrten Ohrläppchen neben Pflöcken aus Holz solche aus Elfenbein, Halbedelsteinen, Metall, oft mit herabhängenden Perlschnüren verziert, Bambusabschnitte, Röhren oder Tuben aus Messing oder Silber, in die man Blumen, bunte Stoffe, gefärbte Ziegenhaare, Federn und dergleichen Dinge steckt, oder aber messingene Ohrringe (Bild 6), oft in großer Zahl und von solchem Gewicht, daß man sie an einem über den Kopf laufenden Band befestigen muß, damit die wenig dicken Hautringe, an denen sie hängen, nicht zerreißen. Gleichwohl kommt dies immer wieder vor, was der Eitelkeit großen Abbruch tut.

In Indonesien sind auch metallene Ohrgehänge in Form schön geschwungener Hakén oder schwerer Doppelspiralen von Silber üblich, wie sie die Frauen und Mädchen bei den *Batak* zu tragen pflegen. – Schwerer Metallschmuck in den durchbohrten Ohrläppchen kennzeichnet auch viele Negerstämme Afrikas, wobei hier bloß die *Massai*, die *Kikuyu*, die *Wapari* und *Wagogo* Ostafrikas genannt seien.

Außer Metallschmuck dienen in Indonesien und Melanesien Schweinezähne, zierlich geschnitzte Gehänge aus dem Schnabel des Nashornvogels, Zierat aus Knochen, bei den *Naga* auch große Bündel von Baumwolle oder rotgefärbtem Ziegenhaar als Ohrgehänge. – Aber nicht bloß das Ohrläppchen wird durchbohrt, sondern häufig auch die Ohrmuschel und die Ohrleisten, in denen man allerhand Knöpfe und Stifte befestigt. Häufig ist die Verstümmelung der Ohrleiste ein Zeichen der Trauer.

Bild 4 oben: *Papua von Südwest-Neuguinea mit Knochenabschnitten in den durchbohrten Nasenflügeln.* – Bild 5 Mitte: *Massaifrau mit reichem Ohr- und Halsschmuck.* (Photo A. C. Holls). – Bild 6 unten: *Garoweib mit reichem Ohrschmuck.* In jedem Ohr trägt sie fünfzig und mehr Ringe, so daß die durchbohrten Ohrläppchen durch die Last stark in die Länge gezogen werden. (Photo George Newnes Ltd.)

